

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7629.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalendar.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1.50 Mark.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 Mark.

Nr. 56.

Samstag, den 7. März 1914.

24. Jahrgang.

Rund um die Woche.

Die Regierung sollte sich nicht unnötig damit abmühen, die Disziplinierung für Postbeamte einzubringen, solange der Reichstag die jetzige Zulagenregelung habe, erklärte ein Mitglied einer der ablehnenden Parteien. Für die ganze Legislaturperiode, die noch bis 1916 reicht, müssen also die Beamten in den Ostprovinzen, soweit sie im Reichsdienst stehen (das preussische Abgeordnetenhaus hat umgekehrt für preussische Beamte die Zulage bewilligt), auf rund 10 Prozent ihres bisherigen Einkommens verzichten, das für die Betroffenen natürlich unangenehm aber es wird sich nach dem abermaligen Beschluß des Reichsages, der gelderbewilligenden Körperschaft, nicht ändern lassen.

Gemächlich schreitet im Reichstag die Etatberatung vorwärts. Aber es wird sehr bald wieder, wenn erst der Militäretat an die Reihe kommt, hochdramatisch werden. Das Duell in Mey; eine bedauerliche Geschichte. In der Duellkommission des Reichstags ist darum auch beschlossen, daß Duellanten, die durch eine ehrenvolle Tat die Veranlassung zu dem Zweikampf gegeben hätten, nicht zu Festung verurteilt werden dürfen, sondern zu Gefängnis. Die öffentliche Meinung wird damit insbesondere in den Fällen sehr einverstanden sein, in denen es sich um einen Einbruch in die Ehe eines Kameraden handelt. Dann noch ein zweites Thema für die Militäretat: Soldatenmishandlung. Ein Unteroffizier hat einen Soldaten gezwungen, den Spudnapf auszutrinken; eine Gefährlichkeit ersten Grades. Der Hauptmann aber, der die Sache auf dem Disziplinarwege hat gerichtlich erledigen wollen, ist dafür schwer bestraft worden. Von Rechts wegen! Gott sei Dank ist unsere oberste Heeresleitung durch unerbittlich, und auch der bayerische Kriegsminister hat jetzt einen Erlass herausgegeben, wonach „Soldatenkinder“ (die allerdings in unserer Armee immer seltener werden) nicht weiterdienen dürfen.

Es kräftet wieder. Zwar der so oft totgesagte Reichskanzler sieht bombastisch, aber der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer soll auf dem Aussterbeetat stehen. Angeblich um einer privaten Angelegenheit willen, in der eine weibliche Person eine Rolle spielt. Es ist ein hartes Dementi erfolgt, aber in Berlinstreifen hält man daran fest, daß Schorlemer erledigt sei und im Frühling ins Privatleben zurücktrete.

Eine weltbedeutende Krise aber wird in dem Verhältnis zwischen Rußland und Deutschland angekündigt. Wir vermögen nicht recht daran zu glauben. Gerade eben erst hat der Zar ein Reformprogramm für die innere und Wirtschaftspolitik aufgestellt und seine Durchführung verlangt, ein Programm, das große Anforderungen an die Einschränkung des bisher auf dem Schnapsmonopol basierten Staatsverlangt und auf Jahrzehnte hinaus den Staat beschäftigen würde. Steuert man

auf Krieg los, so denkt man nicht an derartige weitreichende Pläne. Die russische Diplomatie ist durch die deutsche Anfrage wie vor den Kopf gestoßen, und es wäre immerhin ein guter Erfolg des deutschen Alarmruses, wenn die Russen fortan vorsichtiger auch in dergleichen Dingen wären, wie der Ministerarbeit gegen die deutsche Militärmission in der Türkei.

Es ist nachgerade erheiternd, wie rasselnd die beiden angelsächsischen Nationen der mexikanischen Revolution gegenüberstehen. Nach der Ermordung eines englischen Untertanen hätte natürlich England eine Strafexpedition unternehmen müssen. Aber für den amerikanischen Kontinent gilt ja bekanntlich die Monroe-Doktrin, jene Erfindung der Vereinigten Staaten, wonach Europa in Amerika nichts verloren habe und sich unter allen Umständen bei Beschwerden an die Vereinigten Staaten zu wenden habe. Schön. Aber die Panthees können gar nicht, wie sie vielleicht wollen. Ihre „Armee“ von 20 000 aktiven Mann ist nichts weniger als imstande, Mexiko mit Krieg zu überziehen. Engländer und Amerikaner becomplimentieren sich also gegenseitig — und es geschieht gar nichts.

Der Tod eines großen katholischen Kirchenfürsten, des Kardinals Kopp, hat die ganze deutsche Nation Katholiken und Protestanten, Parteien von rechts und Parteien von links, einmütig in dem Ausdruck des Bedauerns gesehen. Und das, weil der Verstorbenen ein durch und durch deutscher Mann war, dessen Nationalgefühl sich nicht anweisen ließ; er hat es selbst unter den schwierigsten Umständen hochgehalten. Jetzt gibt es keinen deutschen Kardinal mehr. Man erhofft deshalb baldigst die Ernennung neuer Kardinals deutscher Nationalität.

Mobilmachung aus Versehen.

Große Erregung.

Paris, 6. März.

In der Grenzstadt Montbéliard hat es wieder einmal einen falschen Alarm gegeben. Der Kommandant des 44. Infanterie-Regiments in Montbéliard hatte dem Rekrutierungskommando von Belfort ein Ruvert überliefert, in dem sich mit einem Begleitschreiben 50 unterzeichnete Mobilisierungsformulare befanden. Das Ruvert, dessen Papier zu dünn gewesen zu sein scheint, öffnete sich und die Mobilisierungsformulare verstreuten sich mit den übrigen Briefen. Ein Beamter des Postamts in Belfort hielt es für richtig, die Mobilisierungsformulare an ihre Adressen weiterzugeben. Die 50 Reservisten, die so zu ihrer Überraschung plötzlich einen Mobilisierungsbefehl erhielten, eilten sofort auf die Gendarmereibezirke. Ein Teil der Leute eilte nach Belfort, ein anderer zu dem Forts der Umgebung, wo sie um 8 Uhr abends und noch später in der Nacht eintrafen. Natürlich rief der Vorfall große Erregung und Beunruhigung unter der Bevölkerung hervor. Der Irrtum stellte sich aber schließlich heraus, und die Leute wurden heimgeschickt.

Mexikanische Rebellen.

ck. Paris, im März.

Im Namen der „Freiheit“ nehmen die mexikanischen Revolutionäre die Fremden, die nicht gutwillig ihren Geldbeutel hergeben wollen, fest, um sie dann im Namen der „Gerechtigkeit“ niederknallen. Ein höchst einfaches Verfahren! Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß diese braven Mexikaner, deren Großtaten seit Monaten die Welt beschäftigen, zum größten Teil Rothäute oder doch Bastarde von Weißen und Rothäuten sind.

Nach der Statistik zwar befinden sich unter den fünfzehn Millionen Mexikanern drei Millionen Weiße gegen sechs Millionen Indianer und sechs weitere Millionen Mischlinge. Aber auch die Weißen sind nicht ganz weiß. Sie sind wohl die Nachkommen jener spanischen Eroberer, die den letzten Kaiser der Azteken durch Feuer ins Jenseits beförderten, um in Erfahrung zu bringen, wo seine Schätze verborgen wären, aber diese geschichtliche Tatsache hindert sie nicht, jetzt jenem Opfer vergangener Tage Denkmäler zu errichten und den verbrannten Monarchen als einen Nationalhelden zu betrachten, während sie von ihren Stammesverwandten in Spanien drüben nur mit Haß und Geringschätzung sprechen. Dabei hat die spanische Kultur sichtbare Spuren in Mexiko hinterlassen, ganz abgesehen von der Sprache und der Religion. Von den Spaniern haben die Rothäute so schöne Eigenschaften wie Tapferkeit und Stolz geerbt; aber sie haben zu gleicher Zeit auch alle Fehler und Leidenschaften ihrer Vorfahren geerbt.

In Ciudad Juárez, erzählt ein Landeskundiger, „der Stadt, in welcher vor kurzem der Engländer Denton ermordet wurde, wohnte ich einmal einem Stierkampf bei. Von dem Schauspiel, das genau so widerlich und bluttriefend war wie alle Schaulust der Mexikaner, will ich nicht sprechen; was mich aber überraschte, war das ganz wertwürdige Benehmen der Zuschauer. Da war nichts, wie man es von Spanien her gewohnt ist, von lauter Begeisterung zu merken; auf allen Gesichtern lag vielmehr eine Art ernster Sammlung, die nur durch ein Lächeln verklärt wurde. Dieses Lächeln war aber das mildeste und grauamste, das man sich denken kann. Ich sah meine Nachbarn an, und es fiel mir ein, daß sie in diesem Augenblick wohl an den Staptanz und an den Marterpfahl denken mochten. Und ich dachte sie mir auf dem Kriegspfad wie ihre großen Ahnen. Sie hatten zwar keine Federn mehr auf dem Kopfe, aber die großen „Sombrosos“ pochten sehr gut zu ihren „modernisierten“ Indianerköpfen. Malerisch haben sie aus — das mußte ihnen der Reiz lassen. Nach dem Stierkampf betrat ich eine andere Arena, in der Hahnenkämpfe stattfanden. Da war es noch ärger. Ich fühlte mich nicht mehr ganz sicher. Gegen die Wildheit dieses Schaulusts war der Stierkampf gar nichts gemessen. Bereit, sich gegenseitig abzuschlachten, verfolgten die Zuschauer fieberhaft den Verlauf der Kämpfe, an welchen ihr gespannter Kampf beteiligt war; und ihre rechte Hand lag immer in der Nähe des Messers, das sie im Gürtel trugen, um der den Wettsbetrag einfordern

Hus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolf.

21. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

Siebt, der Prozeß um den Kaiserplatz. . . Wir, der Fritz Beller und ich, waren bei dem schwindeligen Schneider, dem Daal. Wir haben ihn ausgefragt. Er schwört darauf, daß der Platz, wo das Rathaus gebaut werden soll, seinem Urgroßvater gehört hat. Sein Großvater und sein Vater haben die Geschichte verbummelt, haben sich nicht um die Dinge gekümmert. Da ist sie als Gemeindegasse angelegen worden und ist ein öffentlicher Platz geworden. Der Schneider schwört, daß es sein Vorden ist. Die Stadt hat das Gegenteil. Der Schneider hat unrecht bekommen. . . Du sollst ihn hören. . . Du mußt ihm recht geben. . . Keinen Pfennig geben sie ihm. Und er ist arm und krank. . . Das ist doch ein Unrecht. . . Und wieder ballte sich die Hand zur Faust und fuhr durch die Luft. Ein energisches Kopfnicken darauf, so daß der Haarschopf in die Stirn wippte. „Ich werde Richter. . .“ Die grauen Augen wippten, als wollten sie alles Unrecht auf der Welt verbrennen.

„Tun“, flüsterte Frau Emma, und tausend heiße Wünsche drängen in dem einen Wort und brannten in jugendlicher Empörung gegen das Unrecht mit. . . Aber dann kam die Erfahrung und die Sorge. „Das muß ein schöner Beruf sein. Aber wenn du studieren willst, wirst du darben müssen.“ Frau Emma seufzte und sah ihren Jungen bekümmert an.

Hans sprang auf. „Ich will alles auf mich nehmen, alles, bloß steh mir bei, Mutter, daß der Vater mich auf der Schule läßt, daß ich studieren darf.“ Er packte seine Mutter an beiden Schultern und sah ihr tief in die Augen.

Und diese hellen, klugen, diese guten, treuen Augen nahmen einen ganz harten, festen Blick an. „Das will ich schon, aber es wird uns schwer, Hans.“

Hans sah und sann nachdenklich vor sich hin.

Frau Emma tat ebenso.

Durch Gustavens Seele spannen melancholische Gedanken. Ihre Augen füllten sich mit Tränen. „Deine Mutter kann was für dich tun, meine kann mir nicht helfen“, schluchzte sie auf.

Frau Emma strich ihr wieder über das Haar. „Eine Mutter tut viel. . . deine Mutter. . . Wenn die lebe. Ja. . .“

Da schüttelte auch Hans seine Nachdenklichkeit ab, und gleich stieg er mit seinem Hixkopf wieder gegen ein Unrecht an. „Warum seid ihr denn nicht Großvater Altmann aufs Dach gestiegen, Mutter? Er hat doch Geld genug. Er kann Gustavchen die bessere Schule bezahlen lassen.“

„Der“, meinte Frau Emma, „der gibt nichts.“

„Aber er muß doch. Er ist doch Gustavens Großvater.“ Es kam wieder ein Flämmchen in Hansens Augen.

„Ach, Hans.“ Gustavchen faltete die Hände. Hoffen, Bitte, Flehen schimmerten in ihrem Blick.

Hans fuhr fort: „Es ist ein Unrecht gegen Gustavchen. . . Ich werde ihm das sagen. . . Wir wollen Sonntag hingehen. Du, Gustavchen und ich.“

Gustavchen nickte.

Hans sprach noch viel. Immer mit dem Feuer in den Augen, jagte er alles, was er dem Vater auseinanderzusetzen wollte. Und er war schon ganz siegesicher.

Mit der Stimmung stieg er Gustavchen an. Das Kind wurde immer heiterer und lachte und schwärmte von dem Beruf einer Lehrerin.

Da befiel Frau Emma alle ihre Sorge, Zweifel und

Erfahrung nur na und ging unbemerkt ins Haus.

Hans wartete mit großer Unruhe auf den Sonntag.

Es waren die Tage für ihn gekommen, wo die Seele durchaus sehen will, wo sie sich an den Strand des Lebens legt. Aber es ist eine zu große Weite da, und es sind zu viele Bogen und Wellen, und die Augen blinzeln. . .

Und Hans sah nur zwei Farben: Recht und Unrecht.

Und sein Freund Fritz Beller, der bei einem Oberlehrer in Pension war, lag auch und starrte hinaus. Der war aber schon ein Jahr älter, war siebzehn Jahre, war aus Berlin in die kleine Stadt gekommen und hatte als Großstadtkind schon Zeitungswissenschaft getrieben. Der hatte schon verschiedene Glöden lauten gehört.

Diesem blaffen Jungen trug Hans in den Schulraufen Gustavens Angelegenheit vor. Da wurde der rot und kramte aus seinem verborgenen Schrein schwärmerische Ideen heraus und sprach von einer Frucht aus Utopien. Gleiche Schulbildung für alle, ob reich, ob arm.

Mit hungrigen Gedanken griff Hans nach dieser Frucht. Und sein Herz wurde voll, und die Lippen fließen über.

Er lief zum Steinweg in die Werkstätte und setzte sich auf einen unfertigen Grabstein und redete eine Stunde lang. Der Steinweg hörte zu, hielt im Arbeiten inne und blickte mit dunkeln Pupillen in weite Ferne. Aber dann sprang ein Feuer in den Augen auf, grünlich schillernd, und er nahm sein Spottvogel-sicht an. Er war aber älter geworden und sarkastischer.

„Was bist du für ein Hansnarr. Red bloß nicht laut, du. Die Menschen lachen dich aus. Geh mal und sag's, daß die guten Schulen für alle da sein sollen, für arm und reich. Bah mal auf, was sie dir für'n Lied fingen! Jeder hat mit sich zu tun. Das ist 'ne große Weisheit. Die merke dir! Ja, ja.“ Und er lachte und schlug wieder auf den Stein ein, daß die Funken sprühten.

Fortsetzung folgt.

links im Morraue 10101 zu Dite kommen zu kommen. Da die Nacht hereinbrach, lief ich dann so rasch wie möglich durch die häßlichen Straßen von Ciudad-Juarez, die von scheußlichen Baraden mit flachen Dächern umsaumt sind. An einer stillen Straßenecke sprang, als ich mich näherte, mit einem gewaltigen Satz ein Mann nach rückwärts, indem er einen echten südfranzösischen Fluch ausstieß. „Fürchten Sie nichts, ich bin Franzose“, rief ich. — „Wahrhaftig“, sprach er überaus. „Und Sie sind nicht bewaffnet?“ — „Nein“, entgegnete ich, „ich habe kein Schießzeug bei mir.“ — „So vertrauensvoll bin ich hier nicht, mein Lieber. Ich habe in jeder Tasche einen Revolver.“ Nachdem er sich dann als Stierkämpfer vorgestellt hatte, fügte er hinzu: „Dieses Gefindel! Die sind ja noch schlimmer als die Stiere!“

Wir gingen nun zusammen nach El Paso; als wir die Brücke, die die amerikanische Stadt von Ciudad-Juarez trennt, überschritten hatten, atmete er erleichtert auf. „Die mexikanischen Kugeln reichen allerdings auch bis hierher“, sprach er. Ich bin später nach Ciudad-Juarez zurückgekehrt, und ich erkannte bald, daß der brave Matador durchaus nicht übertrieben hatte. Es ist Tatsache, daß die mexikanischen Indianer trotz ihrer Kulturentwickelung wieder echte Wilde werden, sobald sie sich schlagern. Ich bin überzeugt, daß ihnen der Tod, ihr eigener sowohl wie auch der der anderen, nichts bedeutet, und daß sie mit einer wahren Todesverachtung in den Kampf ziehen. Sie können heldenmütig und selbst bewundernswert sein, aber sie schrecken andererseits auch vor keiner Verrätereit zurück.

Dof- und Personalsnachrichten.

- Der Kaiser hat wegen des schlechten Wetters die ursprünglich geplante Fahrt nach Belgien aufgegeben.
- Die Kaiserin hat sich zu längerem Aufenthalt zu ihrer Tochter, der Herzogin zu Braunschweig, die einem freudigen Ereignis entgegengeht, nach Braunschweig begeben.
- Der Reichskanzler empfing die Präsidenten des Deutschen Handelstages Dr. Raemf und den Generalsekretär des Handelstages Dr. Goethe. Der Empfang hängt anschließend mit der Tatsache zusammen, daß Mitte des Monats der Handelstag zu einer Tagung zusammentritt.
- Der sächsische Gesandte in München und an den Höfen in Stuttgart, Karlsruhe und Darmstadt Kammerherr, Wirklicher Geheimrat und bevollmächtigter Minister Freiherr Heinrich v. Friesen tritt am 1. April von seinem Posten zurück, den er 16 Jahre innehatte.

Verdächtigungen Deutschlands.

Ein kräftige Absuhr.

Köln, 6. März.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet: Gegen die im In- und Auslande verbreiteten Vermutungen, als ob der bekannte Artikel des Petersburger Korrespondenten in der „Kölnischen Zeitung“ über Kriegsrüstungen Russlands außer der Feststellung wirklicher Tatsachen noch allerlei Nebenzwecke verfolgte und vielleicht sogar ihnen seinen Ursprung verdanke, müssen wir als Unterstellungen auf das entschiedenste zurückweisen. Der Artikel ist eine selbständige Arbeit unseres Petersburger Vertreters, nicht mehr und nicht weniger. Zu den von der Pariser Zeitung „Le Temps“ ausgesprochenen Bemerkungen, der Artikel verfolge den Zweck, in Reichstagskreisen auf eine neue Heeresvorlage vorzubereiten, erklärt ein Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“, nur der leidenschaftliche Wunsch, agitatorisch, um nicht zu sagen, heberisch zu wirken, kann es verständlich machen, daß eine ernsthafte Zeitung wie „Le Temps“ ein solches Märchen ihren Lesern vorsetzt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 6. März. Umständlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Romen), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, F. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktsfähiger Ware). Heute wurden notiert: Römischer Weizen I. R. 150—151.50, H. 147—155, Danzig W. bis 188, R. 149—151.50, H. 130—158, Steffin W. bis 181 (feinster Weizen über Rott), R. bis 150, H. bis 147, Bojen W. 178—184, R. 139—144, B. 152—160, H. 148—160, Breslau W. 179—181, R. 143—145, B. 162—165, F. 140—143, H. 142—144, Berlin W. 189—195, R. 153—154, H. 150—179, Gumburg W. 194—197, R. 152—155, H. 156—170, Danzow W. 189, R. 154, H. 164, Rott W. 200—205, R. 162.50—175, B. 165—175, H. 177.50, Mannbeim W. 205—207, R. 162.50—165.50, H. 165—182.50.

Berlin, 6. März. (Produktionsberichte.) Weizenmehl Nr. 00 22—27.25, Rubiz. — Roggenmehl Nr. 0 v. 1 gemischt 18.80—21.30, Abm. im Mai 19.50, Ratter. — Rüböl geschäftslos.

Deutscher Reichstag.

(220. Sitzung.)

CS. Berlin, 6. März.

Kleine Anfragen.

Eine Anfrage des Abg. Lebèque (Lothr.), ob der Bau einer Bahn von Vic über Bourgonne nach Saarlouis bald in Angriff genommen wird, beantwortet ein Regierungsbevollmächtigter: Das Bedürfnis für diese Eisenbahn ist anerkannt. Der Bau war in Aussicht genommen, ist aber wegen der hohen Kosten von 200 Millionen Mark wieder zurückgestellt worden.

Anwendung des Salvarsan.

Eine Anfrage der Abg. Dr. Becker-Olsen (wiltb.), Dr. Gerlach (S.), Dr. Schach (Lothr.) und Dr. Straube (B.) betrifft die durch Salvarsanbehandlung hervorgerufenen Todesfälle, und ob diese auf das Salvarsan zurückzuführen sind.

Ministerialdirektor v. Jönquieres: Für Todesfälle und schwere Schädigungen durch Anwendung von Salvarsan besteht keine Anzeigepflicht. Wir haben über die Zahl derartigen Fälle keine Unterlagen. Die Schädigungen werden auf Fehler und Unvollkommenheiten bei der Anwendung zurückgeführt. Die Ärzte sind überwiegend der Ansicht, daß das Salvarsan, richtig angewendet, eine wertvolle Bekämpfung des Syphilis ist. Die Reichsregierung wird der Frage, ob etwaige Schutzmaßnahmen notwendig sind, ihre größte Aufmerksamkeit zuwenden.

Abg. Baumann (S.) fragt an, welche Maßnahmen die Regierung treffen will, um der Umgehung des Weingehes durch Einfuhr ausländischer Desferwine vorzubeugen.

Ministerialdirektor v. Jönquieres: Ein Verbot von besonderem Umfange ist nicht bekannt geworden. Entsprechende Maßnahmen werden im Anschluß an eine demnächst zu erwartende Reichsgerichts-Entscheidung getroffen werden.

Eine Anfrage des Abg. Dr. Cnarr (Sog.) betreffend die Neuordnung der Arbeitsverhältnisse der Straßenbahnen, beantwortet Ministerialdirektor Dr. Cypar: Die Eisenbahnverwaltungen, zu denen auch die Straßenbahngesellschaften gehören, unterstehen nicht der Gewerbeordnung. Da in dieser Angelegenheit die Einzelregierungen zuständig sind, ist der Reichsleitung ein Eingreifen nicht möglich.

Weiterberatung des Postetats.

Abg. Erzberger (S.): Die Einführung von Verkaufsautomaten ist im Interesse der Erleichterung des Sonntagsdienstes in größerem Umfange als bisher sehr wünschenswert. Der Rest der dauernden Ausgaben wird 1. 1. 1914. Es folgt die Beratung der einmaligen Ausgaben. Bewilligt werden die Postbauten in Weisklee bei Berlin und in Ogen-Schwelm, sowie der Rest der Ausgaben. Die Einnahmen werden ebenso bewilligt. Damit sind die vorliegenden Petitionen erledigt und die zweite Lesung des Postetats ist geschlossen.

Zweite Lesung des Postetats.

Abg. West-Heidelberg (natl.) als Berichterstatter begründet die an dem Entwurf in der Kommission vorgenommenen Änderungen.

Abg. Vogt (Sog.): Die im Entwurf vorgesehenen Vereinfachungen im Postverkehr sollen nach den Wünschen der Mehrheitsparteien beibehalten werden. Im Interesse der kleinen Geschäftsleute wünschen wir die Herabsetzung der Stammeinlagen von 150 auf 25 Mark, die Kontostaffel würde sich dadurch erheblich steigern.

Abg. Natten (S.): Die Überschüsse aus dem Postverkehr sollten mehr als bisher zu Darlehnszwecken verwendet werden. Auch die Postverträge sollten sich mehr als bisher des Postverkehrs bedienen. Um das zu ermöglichen, wünschen wir die Herabsetzung der Stammeinlagen von 150 auf 50 Mark. Zahlarten und Briefumschläge müßten von der Privatindustrie hergestellt, die Grenze für die 5 Pfennig-Postkarte auf 50 Mark hinaufgesetzt werden.

Abg. Roland-Böde (natl.): Bei der Betrachtung des Postetats ist Wert darauf zu legen, daß die Verwaltung ohne Rücksicht auf etwaige Überschüsse alles zur Erleichterung des Verkehrs tut, und daß die Entwicklung des Postverkehrs sich aus sich selbst bezahlt macht.

Abg. Frommer (L.): Die Errichtung eines Postetats für Ostpreußen ist ein dringendes Bedürfnis. Die in der Kommission gefassten Beschlüsse entsprechen unseren Wünschen. Wir werden ihnen deshalb zustimmen.

Abg. Schweikhardt (Bp.): Über den Franchisierungszwang kann man verschiedener Meinung sein. Im Interesse der Kleingewerbetreibenden hätten wir den Wegfall des Franchisierungszwanges besonders begrüßt. Vor allem sollten die öffentlichen Kassen und Behörden zum Anschluß an den Postverkehr veranlaßt werden.

Abg. Behrens (wiltb., Bgg.): Eine Herabsetzung der Stammeinlagen auf 25 Mark würde zur weiteren Ausdehnung des Schiedsverkehrs beitragen. Eine Herabsetzung der Gebühren ist sehr zu wünschen.

Staatssekretär Kraatz: Mit der Herabsetzung der Stammeinlagen auf 50 Mark sind wir einverstanden. Wegen des Franchisierungszwanges werden wir die Wirkung der gefassten Beschlüsse abzuwarten haben. Der Gesetzentwurf wird darauf in zweiter Lesung angenommen. Die Anträge der Sozialdemokraten und der Wirtschaftlichen Vereinigung auf Herabsetzung der Stammeinlagen auf 25 Mark wird abgelehnt. Die Anträge der Kommission werden angenommen; desgleichen die Anträge von Döde und Benossen.

Reichsdruckerei.

Abg. Jeli (S.): Die weitere Ausdehnung der Staatsbetriebe bedeutet eine ernste Gefahr für die Privatindustrie. Abg. Dr. Böttger (natl.) (Die Mitglieder der Fortschrittlichen Volkspartei, die der Redner kürzlich in einer Rede in Kassel scharf angegriffen hatte, verließen ostentativ den Saal, als der Redner die Tribüne bestieg): Auch wir haben gegen die Erweiterung der Staatsbetriebe die schwersten Bedenken.

Abg. v. Winterfeldt-Wenk (L.): Kamens meiner Parteifreunde habe auch ich Bedenken gegen die weitere Ausdehnung des Staatsbetriebes zum Ausdruck zu bringen. Staatssekretär Kraatz: Eine Betriebsvermehrung ist notwendig. Eine Schädigung der Privatindustrie ist nicht beabsichtigt.

Nach einigen weiteren kurzen Bemerkungen wird der Titel bewilligt und das Haus vertagt sich auf morgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die kürzlich gegründete Liga zur Verteidigung Elsas-Lothringens hat nun ihre Sitzungen endgültig festgestellt. Danach ist der Zweck der Liga: 1. unbegründete Angriffe und Verdächtigungen, die gegen Elsas-Lothringen und seine Bewohner erfolgen, gegenseitig zurückzuweisen und richtig zu stellen; 2. in erforderlichen Fällen eine strafrechtliche Verfolgung derjenigen in die Wege zu setzen, die einen Widerruf der von ihnen ausgesprochenen unwichtigen Behauptungen und Beleidigungen verweigern. Mitglied kann jeder Reichsangehörige werden.

+ Zur Verstärkung der sächsischen Eisenbahnen bewilligte die zweite sächsische Kammer die im außerordentlichen Staatshaushaltsetat für 1914/15 angeforderten 6 278 000 Mark zur Vermehrung der Lokomotiven, Tender und Triebwagen sowie 20 726 000 Mark zur Vermehrung der Personen-, Gepäck- und Güterwagen und ertheilte nachträglich ihre Zustimmung zu der bereits erfolgten Anschaffung von vier schmalspurigen Lokomotiven, 40 schmalspurigen Personenwagen und 200 schmalspurigen Güterwagen sowie von 1082 schmalspurigen Güterwagen.

+ Über die gesamte Fleischeinfuhr und den Fleischverbrauch im Deutschen Reich für 1913 liegen die vollständigen Nachweise vor. Es betrug die Einfuhr von Fleischwaren über 500 000 Doppelzentner, das sind 31 693 weniger als im Vorjahre. Eine Zunahme der Einfuhr wurde nur bei frischem und einfach zubereitetem Schweinefleisch und bei Schlachtvieh festgestellt. Der Wert der Gesamteinfuhr betrug gegen 65 Millionen Mark und war um rund 4 Millionen geringer als im Vorjahre.

+ Ein Lichtspielgesetz für Württemberg wurde von der zweiten württembergischen Kammer mit 50 gegen 31 fortschrittliche und sozialdemokratische Stimmen angenommen. Das Gesetz enthält unter anderem Bestimmungen über das Jugendschutzalter, das der Kommissionsfassung entsprechend auf 17 festgesetzt wurde. Weiter beschäftigt es sich mit der Prüfung der Lichtspiele nach sittlichen, ästhetischen und religiösen Gesichtspunkten durch die Landesstelle sowie mit der drücklichen Nachprüfung durch die Polizeibehörde. Es enthält Vorschriften über die Zulassung von Lichtspielen nach dem Ausscheiden der beauftragten Zeile über die Vorführung von Jugendvorstellungen und über die Bekanntmachung von Vorstellungen durch Aufrufe und Plakate und schließlich Strafbestimmungen für Verstöße.

+ Die verschärften Strafbestimmungen für Duellanten hat die sogenannte Duellkommission des Reichstages nunmehr in folgende Fassung gebracht: „Hat der Herausfordernde oder der Annehmende die Herausforderung, oder hat in den Fällen der §§ 205 bis 208 (Zweikampf mit tödlichem Ausgang, unter Übertretung der vereinbarten Regeln des Zweikampfes, oder ohne Secundanten) der Täter den Zweikampf freiwillig verschuldet, so tritt an Stelle der Festungshaft Gefängnisstrafe von gleicher Dauer. Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.“ Dieser Antrag wurde in der Kommission einstimmig angenommen.

Schweden.

+ Nach Auflösung der zweiten Kammer wird jetzt die Heeres- und Flottenvorlage veröffentlicht, die folgende Hauptpunkte umfaßt: 250 Tage Dienstzeit für die Infanterie mit drei Übungen à 30 Tagen (zusammen 340 Tage), 500 Tage Dienstzeit für Studenten und Oberschüler als Reserveoffiziersaspiranten, Herabsetzung des wehrpflichtigen Alters um ein Jahr, wodurch ein Jahrgang gewonnen wird, Organisation der Reserve und Einrichtung von Maschinengewehrabteilungen. Der wichtigste Teil der Flotte sei die Küstenflotte, die aus mindestens zwei Divisionen mit je vier Schiffen bestehen solle. Die Küstenflotte müsse vier Divisionen Torpedojäger haben, im ganzen 18 Schiffe, sowie zwei Divisionen Unterseeboote, beide Schiffsstypen von kräftigerer Konstruktion als bisher. Gleichzeitig wird eine Erklärung des Königs veröffentlicht, in der es heißt: „Ich möchte bei dieser Gelegenheit erklären, daß jeder Wunsch über jedes Bestreben nach einer persönlichen Königsmacht mir fremd war, ist und bleiben wird. Nach dem Gebote der Verfassung und in ihrem Geiste habe ich getreu meinem Wahlspruch „Mit Gott für das Vaterland“ bisher mein königliches Amt verwaltet. Zu meinem festen Entschluß, dies auch in Zukunft zu tun, werde ich niemals abweichen.“

Rußland.

+ Mit dem Abgang russischer Feldarbeiter ins Ausland hat sich der Ministerrat beschäftigt und beschlossen, den Handelsminister zu beauftragen, in der Reichsbank eine Gesetzesvorlage einzubringen, über die auf dem Wege abgehenden Arbeiter. Der zweite Teil der ursprünglichen Gesetzesvorlage betreffend die Arbeiter, welche auf dem Landwege, beispielsweise nach Deutschland oder Dänemark, abgehen, soll von einer Sonderkommission des Handelsministeriums einer Vorprüfung unterworfen werden. Der Ministerrat sprach dabei den Wunsch aus, es möge in beiden Fällen dafür gesorgt werden, daß durch den Abgang russischer Arbeiter während der Feldarbeiten die Interessen der russischen Landwirtschaft nicht leiden.

Brasilien.

+ Einen rein revolutionären Charakter hat die politische Bewegung im Staate Rio de Janeiro angenommen. Eine Versammlung im Militärklub hat Anlaß zu regierungsförmlichen Kurdeungen gegeben, bei welchen sich einige ehemalige Offiziere kompromittiert haben. Dies ist der Grund für die Erklärung des Belagerungszustandes im Ende März und die Verhaftung einiger besonders herausgetretener Agitatoren; durch beide Maßnahmen sollen die konföderativ gerichteten Bevölkerungsschichten beruhigt und soll ernstlichen Zwischenfällen vorgebeugt werden. Jedoch erklärt die Regierung, sie werde mit größter Mäßigkeit handeln und nur die zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung unentbehrlichen Maßnahmen treffen. Armee und Marine sind durchaus zuverlässig.

Aus In- und Ausland.

Bremen, 6. März. Die Deutsche Militärmission für Paraguay hat gestern an Bord des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Sierra Ventana“ die Ausreise nach Buenos Aires angetreten, um von dort nach Paraguay weiterzureisen.

Osnabrück, 6. März. Im Osnabrücker Dom vollzog sich heute mit großem feierlichem Gepränge die Beisetzung des Bischofs Bok. Der Feiertag nahen der Erbschöpfung Köln, die Bischöfe von Münster, Bielefeld und Bielefeld bei. Der letztere hielt die Trauerpredigt. Als Vertreter des Kaisers war Oberpräsident von Westfalen zugegen.

Braunsberg, 6. März. Die Reichstagserversammlung im Wahlkreise Braunsberg-Weißberg findet am 24. April statt.

Posen, 6. März. Die Reichstagserversammlung im Wahlkreise Schwedlitz findet am 21. April statt. Deutscher Kompromisskandidat ist wieder Landrat v. Salem.

Merseburg, 6. März. Der Provinziallandtag von Sachsen hat mit großer Majorität die Errichtung einer Provinzialanstalt für öffentliche Lebensversicherung beschlossen.

Rotterdam, 6. März. Der deutsche Gesandte teilte der holländischen Regierung mit, daß die preussische Regierung wegen der in Holland verzeichneten Fälle von Raul- und Raulenfeinde den Durchgangsverkehr des holländischen Viehs durch Deutschland vorläufig verbietet.

Mexiko, 6. März. Die von den Rebellen eingesetzte Kommission zur Untersuchung des Todes Ventons und Busch hat ihre Tätigkeit begonnen.

Buenos Aires, 6. März. Da das schlechte Wetter bei Mar del Plata andauerte und Konteradmiral v. Rebeur-Balsch nicht an Land gehen konnte, ist er an Bord des Kreuzers „Strasbourg“ nach Buenos Aires abgefahren, wo die deutsche Kolonne und die Behörden Festlichkeiten vorbereiten.

Lokales und Provinzielles.

Marktblatt für den 8. und 9. März.

Sonnenaufgang 6³⁰ (3³⁰) | Mondaufgang 12³⁰ (2³⁰)
Sonnenaufgang 6³⁰ (3³⁰) | Monduntergang 5³⁰ (6³⁰)

8. März. 1888 Bühnenbildner Adolf P. Arronge in Hamburg geb. — 1888 Komponist Ruggiero Leoncavallo in Neapel geb. — 1889 Komponist Hector Berlioz in Paris geb.

9. März. 1741 Die Preußen unter Moritz von Ansbach erklärten die Festung Glogau. — 1888 Kaiser Wilhelm I. in Berlin geb. — 1895 Schriftsteller Leop. v. Sacher-Masoch in Wien geb.

o Gerichte Zeitbilder. (Die gestrenge Post.) Samsen bei Mägdelein als auch — bei allen draven Jünglingen — war es ein altdelischer Brauch, — wenn ihre Herzen zungen — daß sie die Glut in Herzens Tiefe — bewahrt und verschwiegen blieben — und ihre minniglichen Briefe — vollstehend unter Chiffre schrieben. — Und weil auf Erden die drei Dinge — bekanntlich sehr verbreitet sind: — die Liebe, Mädeln, Jünglinge... — darum begreift ein jedes Kind, — daß an den Schaltern der Beamten — tagelang tagen beschäftigt waren — mit der gesamten Beibehaltung — Korrespondenz von Liebespaaren. — Das geht nun doch der Postverwaltung — schon über die erlaubten Grenzen, — drum plant sie eine Umgestaltung — der lagernden Korrespondenzen. — Ihr erster Angriff richtet sich — auf junge Briefensammler nur, — denn schließlich ist doch schließlich — die Post kein Postillon d'amour. — Die Jugend wird in ihr Gesicht — sich fügen und die Ruben wahren — und wird von diesem Augenblick — recht viel Papier und Porto sparen. — Und wenn sie hundertmal abschließen, — ihr keine Briefe auszubändigen, — das kann sie dennoch nicht verhindern, — die Liebe wird sich schon verständigigen. — Sie braucht nach keinem Brief zu fragen, — wenn sie sich was erzählen muß; — denn was nicht Briefe können sagen, — das sagt ein einzig süßer Kuß.

1. Aus-
 kloffen,
 schdum
 in Sov-
 sprung
 che auf
 der Dür-
 2. Aden-
 werden
 3. Adige
 in den
 4. Die
 5. Die
 6. Die
 7. Die
 8. Die
 9. Die
 10. Die
 11. Die
 12. Die
 13. Die
 14. Die
 15. Die
 16. Die
 17. Die
 18. Die
 19. Die
 20. Die
 21. Die
 22. Die
 23. Die
 24. Die
 25. Die
 26. Die
 27. Die
 28. Die
 29. Die
 30. Die
 31. Die
 32. Die
 33. Die
 34. Die
 35. Die
 36. Die
 37. Die
 38. Die
 39. Die
 40. Die
 41. Die
 42. Die
 43. Die
 44. Die
 45. Die
 46. Die
 47. Die
 48. Die
 49. Die
 50. Die
 51. Die
 52. Die
 53. Die
 54. Die
 55. Die
 56. Die
 57. Die
 58. Die
 59. Die
 60. Die
 61. Die
 62. Die
 63. Die
 64. Die
 65. Die
 66. Die
 67. Die
 68. Die
 69. Die
 70. Die
 71. Die
 72. Die
 73. Die
 74. Die
 75. Die
 76. Die
 77. Die
 78. Die
 79. Die
 80. Die
 81. Die
 82. Die
 83. Die
 84. Die
 85. Die
 86. Die
 87. Die
 88. Die
 89. Die
 90. Die
 91. Die
 92. Die
 93. Die
 94. Die
 95. Die
 96. Die
 97. Die
 98. Die
 99. Die
 100. Die

Öffentliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Nachstehend werden folgende Bestimmungen über Verhütung von Waldbränden zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

§ 368 Nr. 6 des Strafgesetzbuchs:

Mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Waldern Feuer anzündet.

§ 44 des Feld- und Forstpolizeigesetzes:

Mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer:

1. mit unvorsichtiger Feuer oder Licht den Wald betritt, oder sich demselben in gefährbringender Weise nähert;
2. im Walde brennende, oder glühende Gegenstände fallen lässt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt;
3. im Walde, oder in gefährlicher Nähe desselben, ohne Erlaubnis des Ortsvorstehers, in königlichen Forsten ohne Erlaubnis der zuständigen Forstbeamten, Feuer anzündet, oder es unterlässt, das gefallene Feuer gehörig zu beseitigen, oder auszulöschen.

§ 2 der Bezirkspolizeiverordnung vom 4. Mai 1889.

Mit Geldstrafe bis zu 10 Mk., im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft wird bestraft, wer in der Zeit vom 15. März bis 15. Juni in einem Walde außerhalb der Forstwege Zigarren oder aus einer Pijpe ohne geschlossenen Deckel raucht.

Braubach, 2. März 1914

Die Polizeiverwaltung.

Haus- Versteigerung.

Am Dienstag, den 10. d. M., Abends 8 Uhr im Gasthaus „zum Rheinberg“ (Ludw. Krämer) lassen die Erben der verstorbenen Eheleute Michael Schäfer das zum Nachlass gehörige

Wohnhaus

Karlstraße Nr. 11, hier

öffentlich freiwillig versteigern.

Braubach, den 3. März 1914.

Clemens Kühnel.

Militär-Verein Braubach.

Sonntag, den 8. März 1914, Abends 8 Uhr im Saale „zum Rheinberg“ (Ludw. Krämer)

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der hiesigen Sanitätskolonne unter Mitwirkung der Sanitätskolonne und einiger Musiker des Fuss-Art.-Rgts. Nr. 9.

PROGRAMM:

I. Teil:

1. Musik: „Die Ehrenwache“ Marsch . . . Blon.
2. ANSPRACHE.
3. Musik: Ouvertüre aus der Oper „Manrer und Schlosser.“
4. Theater:

„Seid einig!“

Festspiel in 3 Akten von E. Martin, Lehrer. (Spielt am Geburtstag des Kaisers.)

Personen:

Der Sprecher, Barbarossa, Alberich (Zwerg), Friedensengel, Germanja, Breier (Rentier), Lene (Breiers Nichte), Fritz Keil, Kurt Joppe.

Der erste und letzte Akt spielt im Kyffhäuser, der zweite Akt im Wirtshaus.

5. Musik: „An der Weser,“ Lied . . . Pressel.
6. Lebendes Bild:

Die Sanitätskolonne im Dienste bei Friedenszeiten.

II. Teil:

7. Musik: Fantasie a. d. Op. „Der Troubadour“ Verdi.
8. Theater:

„Die beiden Dämons.“

Militärisches Lustspiel in 3 Akten von W. Steffen.

Personen:

Klaus Dämel, Heinrich Dämel, Beisser (Polizeidiener), von Strachwitz (General), Schnautzig (Unteroffizier), Lustig, Schlan, Weissfink (Rekruten).

Der erste Akt spielt in einem Bauernhause.

9. Musik: Melodien aus „Fledermaus“ . . . Strauss.

Der zweite Akt spielt in der Kaserne.

10. Musik: „Schattenspiele“ . . . Fink.

Der dritte Akt spielt auf Wache.

11. Musik: „Estudiantina,“ Walzer . . . Waldteufel.
12. Lebendes Bild:

Die Sanitätskolonne im Dienste bei Kriegszeiten.

13. Musik: „Berlin wackelt,“ Potpourrie . . . Morena.

Nachher:

Gemütliches Zusammensein.

Eintrittspreise: Im Vorverkauf 1 (numerierter) Platz 80 Pfg., II. Platz 50 Pfg.

Die Mitglieder des Militär-Vereins und deren Angehörigen zahlen 25 Pfg. die Person. Karten sind zu haben bei L. Krämer, Gg. Heberlein, Th. Querling und Chr. Baas II.

Zu recht zahlreichen Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Herrn-, Damen- und Kinder- Regenschirme

in schöner und reicher Auswahl eingetroffen, billigste Preise.

R. Neuhaus.

Auswählen! Ausbessern!

Magenschmerzen

Ich ich gerne umsonst mit, was mir die besten Dienste leistet.

Karl Wenig, Braubach, Falltorstr. 38.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK

MARKE

auf jedem Etikett und Umband und die Aufschrift Fabrikat der Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Neuheit

Matadorstern

Aus reiner Wolle hergestellt nicht einlaufend nicht fälschend. Das Beste gegen Schweißfuß

4 Qualitäten

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung Krämpfe und Reizhusten

Kaiser's Brust-

Caramellen

mit den 3 Tannen

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten verbürgen den sich. Erfolg

Neuheit bestmögliche und wohlschmeckende Bonbons.

a Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben in Braubach bei:

Ang. Gran,

Emil Eschenbrenner

Chr. Wieghardt,

Karl Meichede.

Schöne große Büchlinge

soeben eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Es gibt nichts Besseres als einen

Küppersbusch-

Werden!



Herd

in moderner und eleganter Bauart der weltberühmten Firm

J. Küppersbusch u. Söhne, L.G., Gelsenkirchen.

2100 Arbeiter — Jahresproduktion: 100 000 Stück

Größte Spezialfabrik für Koch- und Heizapparate.

Alleinverkauf für Braubach und Umgeg.

Julius Rüping, Rheinstr. 7.

Deutscher

Scherer

COGNAC

In langen 4/Frankfurt a/M.

aus französischem Wein destilliert.

Niederlagen in Braubach:

Jean Engel,

Chr. Wieghardt.

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen be

sortiert von der Geschäftsstelle der

Rheinischen Nachrichten.

Ein Waggon

Peru-Guano

Füllhornmarke

soeben eingetroffen. Empfehle denselben zu billigstem Tagespreis.

Chr. Wieghardt.

Ohlendorff's Peru-Guano

„Füllhornmarke“

ist neben Stallmist das sicherst wirkende und vorteilhafteste Düngemittel.

Die beste und billigste Bezugsquelle

in 4- und 6-er Drahtgeflecht, Stacheldraht, Spanndraht, Drahtspanner, verz. Krampen, Bindendraht, Baumschützer, sowie in kompletten Einfriedigungen

ist und bleibt die Firma

Julius Rüping.

Kostenanschläge über komplette Einfriedigungen kostenlos.

Die besten und billigsten Bezugsquellen

in 4- und 6-er Drahtgeflecht, Stacheldraht, Spanndraht, Drahtspanner, verz. Krampen, Bindendraht, Baumschützer, sowie in kompletten Einfriedigungen

ist und bleibt die Firma

Julius Rüping.

Kostenanschläge über komplette Einfriedigungen kostenlos.

Die besten und billigsten Bezugsquellen

in 4- und 6-er Drahtgeflecht, Stacheldraht, Spanndraht, Drahtspanner, verz. Krampen, Bindendraht, Baumschützer, sowie in kompletten Einfriedigungen

ist und bleibt die Firma

Julius Rüping.

Kostenanschläge über komplette Einfriedigungen kostenlos.

Große Auswahl Regenschirme

für Kinder, Damen Herren bei

Geschw. Schumacher

UHREN

werden billiger repariert.

Ernst Iseringhausen

Uhrmacher, Oberndorfer

Schlichte's Steinbrenner

und Eicht Stonsdorfer

Kräuterbitter

empfiehlt zu Originalpreisen

Emil Stöhr

Deutsches Haus

Magnum

Geflügelfutter

wodurch zu jeder Jahreszeit

unglaublich viele Eier, ganz

ohne freien Auslauf, leicht

werden, empfiehlt

Jean Engel, Braubach

Billige Lektüre

pro Heft nur 10 Pfg.

in großer Auswahl neu

eingetroffen:

Unter deutscher Flagge

patriotische Erzählungen

Um den Erdball,

interessante Reise-Notizen

teuer,

Neuer Lederstrumpf

interessante Erzählungen

Der Pfadfinder,

Jugenddeutschlands

sal in der Fremde.

Adler-Bibliothek,

illustriert,

Von deutscher Erde

deutsche Heldentaten

Wasser und zu Lande

Der Fremdenlegionäre

Abenteuer u. Geschichten

nisse der Fremdenlegionäre

u. u. u.

A. Lemmer

Färbe zu Hause

Einfach Praktisch

nur mit echten

Heilmann's Farben

Schutzmarke: Fuchskopf in Kreis

Als passende Geschenke

zur Konfirmation

empfehle

Regenschirme,

Portemonnaies,

Taschentücher,

sowie tüchtige Auswahl von

Schmuck gegenstände

Rud. Neuhaus

Persil

zum

Waschen

Henkel's Bleich-Soda